



# Linguistik-Server Essen

Nadine Boese:

## Graffiti

© Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen); Erscheinungsjahr: 2003

Universität GH Essen, Fachbereich 3, FuB 6

Universitätsstraße 12, D-45117 Essen | <http://www.linse.uni-essen.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrückli-  
cher Genehmigung der Redaktion gestattet.

# INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	3
1. DER BEGRIFF „GRAFFITI“	4
2. DIE GESCHICHTE DER GRAFFITI	5
2.1 Die Vorläufer der Graffiti	5
2.2 Die Wiege der Graffiti steht in New York	5
2.3 Die Graffiti bahnen sich ihren Weg nach Deutschland	6
3. DIE FORMEN DER GRAFFITI	7
3.1 Einfache Formen	7
3.1.1 Universale Hieroglyphen	7
3.1.2 Einfache Gesten	8
3.2 Verbale Formen	8
3.2.1 Onomatopöien	8
3.2.2 Ausrufe	9
3.2.3 Aufforderungen	9
3.2.4 Fragen	9
3.2.5 Grußformeln	9
3.2.6 Musik	9
3.2.7 Schlagwörter	9
3.2.8 Parolen	9
3.2.9 Aphorismen	10
3.2.10 Sprüche	10
3.2.11 Selbstgespräche und Dialoge	10
3.3 Bildformen	10
3.3.1 Tiere	10
3.3.2 Gegenstände	10
3.3.3 Menschen	11
3.3.4 Phantasiegestalten/ Totenköpfe/ Monster/ Comicfiguren	11
3.4 Mischformen	11
3.4.1 Einfache Mischformen aus Zeichen und Text	11
3.4.2 Mischformen aus Bild und Text	11
3.4.3 Komplexe Mischformen aus Objekt und Text	12
3.5 New Yorker Formen	12
3.5.1 Throw-Up	12
3.5.2 Piece	12
3.6 Sonderform Pochoir	13
4. DIE VERSCHIEDENEN STYLES	13
4.1 Der Bubblestyle	13
4.2 Der Blockbuster	13
4.3 Der Simplestyle	14
4.4 Der Semi-Wildstyle	14
4.5 Der Wildstyle	14
4.6 Der 3-D-Letter-Style	14

5.	DIE SPRÜHER SPRECHEN IHRE EIGENE SPRACHE	14
6.	REBELLION DER ZEICHEN	15
7.	INTERVIEW MIT VIER SPRÜHERN	16
	ABSCHLIEßENDE BETRACHTUNG	23
	Anhang	25
	LITERATURVERZEICHNIS	33

*„Wenn man [...] sich da langsam reinsteigert, anfängt, diese Buchstaben zu lieben, diese Sprayernamen, wenn man das einfach nur als ein anderes Ich sieht, als das Traum-Ich, das Wunsch-Ich, das einem Fame gibt, Bedeutung verleiht, Respekt hervorruft, dann fängt man auch an, dieses Eigenleben in den Buchstaben zu sehen und daraus was zu machen“ (Deppe 1999, S. 14f).*

## **EINLEITUNG**

Im öffentlichen Raum werden wir mit Bildern und Texten konfrontiert. Doch wir nehmen nicht nur Werbetafeln oder Verkehrszeichen wahr, sondern auch Zeichnungen und Schriftzüge, die von Sprüher\*innen zur „Eigenwerbung“ (van Treeck 1996 b, S. 6). angebracht wurden. Frei nach dem Motto „Schaut her, [ ], ich lebe und ich bin großartig und was ihr von mir denkt, ist mir scheißegal“ (van Treeck 1996 b, S. 7). schreiben sie ihren Namen an die Wände. Die Meinungen der Betrachter der Graffiti gehen weit auseinander.

Einerseits stellen widerrechtliche Schmierereien an Fassaden oder Zügen, hergestellt mit Filzstiften, Textmarkern oder der Sprühdose, für viele Menschen ein großes Ärgernis dar. Negativ gesehen werden auch die Einritzungen an den Fensterscheiben öffentlicher Verkehrsmittel, die durch einen spitzen Gegenstand herbeigeführt werden.

Andererseits erfreuen sich andere an einer gestalteten Häuserwand, die durch die legale Nutzung der Sprühdose oder das Verwenden einer Schablone das Stadtbild verschönert.

Beide Extreme gehören zum Phänomen Graffiti, in beiden Fällen wird Kultur ausgedrückt.

Die Frage, ob gesprühte Bilder Kunst oder Zerstörung sind, soll nicht im Fokus dieser Arbeit stehen. Stattdessen möchte ich einen Überblick über die Entstehung, die Formen und die Auswirkungen der Graffiti auf die deutsche Sprache geben. Teilweise werden Motive der Sprüher\*innen anklingen. Es wird auch dargestellt, wie sich Graffiti im öffentlichen Raum verhalten. Unter anderem wird zur Erläuterung Baudrillards Ansicht aus „Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen“ einbezogen.

Im ersten Kapitel wird die Herkunft des Begriffes „Graffiti“ beleuchtet.

Anschließend wird die Entwicklung der Graffiti dargelegt, angefangen von den Bildern der Höhlenmenschen bis hin zu einer in New York entstandenen Jugendkultur namens HipHop, die das Sprühen von Bildern als Element in sich trägt. Die Welle der Begeisterung für diese neue Aktivität schwappte in den achtziger Jahren schließlich nach Europa auch nach Deutschland, und ist bis heute noch nicht verebht.

Im dritten Kapitel habe ich eine eigene Einteilung der Graffiti entwickelt; sie verbindet die Konzeptionen von Beat Suter und Peter Kreuzer, dessen Gliederung Schmiedel, Förster, Thöle und Nel-

kowski in ihrem Aufsatz „Graffiti“ verarbeitet haben. Beide Unterteilungen unterschieden sich ein wenig voneinander und arbeiteten verschieden mit Beispielen sowie mit unterschiedlichen Erläuterungen. Manchmal erschien mir ein Gliederungspunkt unzureichend oder zu oberflächlich erklärt. Statt sich für eine der Einteilungsformen zu entscheiden, bot es sich an, beide miteinander zu kombinieren. Hinzugezogen habe ich außerdem das Buch „Graffiti Art#8“, in dem es um Figuren und Character geht, sowie das Buch „Spray City - Graffiti in Berlin“; aus beiden habe ich eine Zusammenstellung der häufigsten Bildmotive erstellt.

Mit den Stilrichtungen der Graffiti und den Merkmalen der einzelnen Styles befasst sich der vierte Abschnitt.

Das fünfte Kapitel zeigt, dass die Gruppe der Sprüher einen spezifischen Sprachgebrauch, eine eigene Sprachvarietät hat. Außerdem werden einige Begriffe der Graffiti-Szene definiert. Einige werden bereits in der Ausarbeitung genutzt.

Danach steht die Frage im Mittelpunkt, ob Graffiti als Rebellion der Zeichen zu sehen sind.

Abschließend soll ein Interview mit vier Sprüherern aus Cottbus einen Einblick in einzelne Sprüher-Biographien geben. Es wird aufgezeigt, wie sie den Zugang zu Graffiti gefunden haben, was ihre Motive und Ansichten bezüglich des Sprühens sind. Ihre Antworten ermöglichen aber keine Generalisierung.

Einige Aspekte werden mithilfe von Photos verdeutlicht, die im Anhang zu finden sind. Die zu den Bildquellen angegebenen Zahlen entsprechen nicht unbedingt dem Jahr der Entstehung des Graffiti, sondern dem Zeitpunkt der Aufnahme.

## **1. DER BEGRIFF „GRAFFITI“**

Das Wort „Graffito“ kommt aus dem Italienischen: Ursprung war das lateinische Verb „graphire“ - das Schreiben oder Zeichnen mit einem „graphium ‘stilo per scrivere’“. Die Wurzel dieses lateinischen Begriffes liegt im griechischen Verb „graphein“ (vgl. Stahl 1990, S. 5). Das italienische „Il graffito“ bedeutet das Gekratzte (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 490). Der Duden beschreibt das „Graffito“ als eine Inschrift, die in eine Wand gekratzt ist. Die Verwendung des Wortes in der Mehrzahl „Graffiti“ meint ein Wandgekratzel auf Mauern und Fassaden. „Graffiti“ steht ebenfalls für Parolen, die in gesprühter oder gemalter Form vorkommen (vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion 1996, S. 323).

Der amerikanische Graffiti-Forscher Robert Reisner brachte die Bezeichnung „Graffiti“ in das Englische (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 490). Er verwandte diesen Begriff in seinem 1967 erschienenen Buch „selected scrawls from bathroom walls“, welches sich mit Toiletteninschriften befasste (vgl. van Treeck 2001, S. 325). Sein Untersuchungsgegenstand und die Benutzung dieses Wortes fanden so großen Anklang, dass der Reader's Digest den Ausdruck

„Graffiti“ in sein monatlich erscheinendes Verzeichnis der aktuellen Wörter hinzunahm. Seit diesem Zeitpunkt steht „Graffiti“ für „subkulturele In- und Aufschriften“ (Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 490). Über das Englische fand der Begriff den Weg in die deutsche Sprache; in der Umgangssprache wird das Plural-„i“ auch für den Singular verwendet (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 490).

## **2. DIE GESCHICHTE DER GRAFFITI**

### **2.1 Die Vorläufer der Graffiti**

Graffiti sind die ältesten und beständigsten Ausdrucksmittel der Menschen (vgl. Stahl 1989, S. 9). Bereits die Höhlenmenschen bemalten ihre Felswände. Sie nutzten Tierblut, Asche, Baumrinde und natürliche Farben, oder sie verwendeten Steine zum Einritzen von Objekten und Gestalten (vgl. Will 1999, S. 4). Abgebildet wurden vorwiegend Jagdtiere, wie Urrinder, Büffel oder Hirsche, die als Nahrungs- und Rohstoffquelle von Bedeutung waren; selten jedoch wurden Menschen dargestellt (vgl. Klebe/ Klebe 1989, S. 75) (s. Abb. 1, Abb. 2).

Was die Maler genau mit ihren Zeichnungen intendierten, ist bis heute nicht bekannt (vgl. van Treeck 1996 a, S. 42).

In der Antike, wie Ausgrabungen von Pompeji und der Agora von Athen zeigen, bediente man sich der Wandmalereien, um Bekanntmachungen, Sehnsüchte und Beleidigungen kundzutun (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 490).

Auch andere Kulturen fertigten Inschriften an ihren Wänden: die Wortbilderschrift entstand, die Ägypter entwickelten die Hieroglyphenschrift, und auch die frühen Indianerstämme beschrieben ihre Wände (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 25).

In der Zeit des frühen Christentums markierten das Christusmonogramm und der Fisch an der Hauswand oft die religiöse Überzeugung der Bewohner; diese Darstellungen blieben noch bis zum Mittelalter und der Neuzeit wichtige Erkennungszeichen für das Christentum.

Schon immer wurden politische Symbole und Appelle in der Öffentlichkeit angebracht. Zum Beispiel malten die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“ in den Jahren 1942/ 43 durchgestrichene Hakenkreuze an die Wände, um gegen Adolf Hitler aufzubegehren – diese Handlung mussten sie mit ihrem Leben bezahlen (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 490).

Auch Wanderer haben sich zu allen Zeiten verewigt: sei es an Bäumen, Aussichtstürmen oder in Gipfelbüchern. Ebenso gibt es bei Liebespaaren schon immer die Tradition, Herzen, verziert mit ihren Anfangsbuchstaben, in Parkbänke einzuritzen (vgl. Krekow/ Steiner/ Taupitz 1999, S. 8).

### **2.2 Die Wiege der Graffiti steht in New York**

Gegen Ende der sechziger Jahre entwickelte sich in New York eine Jugendkultur namens HipHop. Das Leben in der Großstadt, geprägt durch Intoleranz, Rassismus und Gewalttätigkeiten, formte diese Kultur. Die gesellschaftlichen Umstände förderten die Gestaltungskraft der Jugend, den Wettbewerb um Stärke und Standhaftigkeit: eine neue Lebensart wurde geschaffen.

HipHop vereint das Djing (das Spielen von Schallplatten, Anmerkung N.B.), das B-Boying (eine Tanzart namens Breakdance, Anmerkung N.B.), das Rappen (der Sprechgesang, Anmerkung N.B.) und das Writing (das Sprühen von Bildern, Anmerkung N.B.) (vgl. Krekow/ Steiner/ Taupitz 1999, S. 5f).

„In the 1960s, teenagers in New York began to write their names on neighborhood walls, but instead of their given names, they chose nicknames, creating a public identity for the street. Name graffiti initially had a territorial function. Gang members marked out their turf and local kids wrote for their friends or for their enemies“ (Cooper/ Chalfant 1984, S. 14).

Doch da sich viele der neuen Beschäftigung anschlossen, wurde es schwieriger, in der Masse der Filzstiftzeichen aufzufallen. Erst die Sprühdose und Fat Caps gestatteten ein differenzierteres Design; nun konnte man die Farbe großflächig sprühen und schneller arbeiten. Die Experimentierfreude der Jugendlichen erwachte: die Größe und Farbe der Buchstaben gewann bei der Gestaltung immer mehr an Bedeutung.

Auch die Graphik spielte für den sogenannten „Style“ eine große Rolle. Es entwickelten sich sogar innerhalb New Yorks verschiedene Stile. Die Arbeiten einzelner wurden durch die Sprühergemeinschaft auf die Formgebung der Buchstaben hin analysiert und bewertet – „die Style Wars“ (Henkel/ Domentat/ Westhoff 1994, S. 9) bahnten sich an. Hauptsächlich nutzten die Sprayer das Bemalen von U-Bahnen, um ihren Wettkampf auszutragen (vgl. Henkel/ Domentat/ Westhoff 1994, S. 8f).

### **2.3 Die Graffiti bahnen sich ihren Weg nach Deutschland**

In Deutschland wurden die Sprühbilder durch Filme wie „Wildstyle“ (1984), „Beatstreet“ (1984) und die Dokumentation „Stylewars“ (1984 und 1985) bekannt.

Zunächst griffen Breakerdancer diese Kunstform auf und schrieben ihre Künstlernamen mit Markern und Sprühdosen an die Wände. Zu Beginn kopierten viele das, was sie über Graffiti aus New York gesehen hatten und benutzten oft sogar die Namen der Sprüher. Die Breakdance-Welle verebbte mit der Zeit, die Informationen aus Amerika nahmen ab; doch vereinzelt blieben einige beim Graffiti-Malen. Langsam entstanden in den Städten kleine Gruppen, die sich für die letzten verbliebenen Sprüher in Deutschland hielten.

Eine Ausnahme stellte München dar: dort entstand schon zeitig eine größere Sprayer-Szene. Bereits 1987 gab es in München die EGU (European Graffiti Union) - Peter Kreuzer organisierte diesen Zusammenschluss mehrerer Writer. Mithilfe dieser Organisation wurden Aufträge für die legale Gestaltung von Wänden mit der Sprühdose verteilt.

Ungefähr in den Jahren 1986 und 1987 begannen die Gruppen unterschiedlicher Großstädte, die Szenen der anderen Städte zu entdecken; sie besuchten sich gegenseitig, und bald wurde auch das Ausland in die Reisen einbezogen. Berlin bezog hierbei eine Sonderstellung, denn die Berliner Sprüher reisten nicht viel und pflegten im Allgemeinen keine enge Beziehung zu anderen Städten. Die Großstädte West-Deutschlands schlossen sich dagegen zu einer großen Graffiti-Szene zusammen.

Graffiti-Magazine wie „Freestyle“, „Bomber“ oder „On The Run“ kamen in Deutschland Ende 1989 auf den Markt. Sie dienten nicht nur als Informationsquelle, sondern motivierten die Sprüher auch (vgl. Schluttenhafner/ Klaufenberg o.J., S. 8ff).

### **3. DIE FORMEN DER GRAFFITI**

#### **3.1 Einfache Formen**

##### **3.1.1 Universale Hieroglyphen**

Einfache Formen zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich schnell anfertigen lassen; dies kommt dem Maler zugute, da er ungern enttarnt werden möchte. Außerdem sind die Intentionen der einfachen Graffiti durch den Betrachter schnell zu erfassen (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 31).

Walter Grasskamp betitelt Zeichen, die diese Eigenschaften innehaben und größtenteils sogar weltweit verstanden werden können, als ‘universale Hieroglyphen’.

Das beliebteste Ideogramm ist das Herz, das oft zusätzlich von einem Pfeil durchquert wird.

Auch Darstellungen von Geschlechtsorganen sind häufig zu finden - vorwiegend in öffentlichen Männertoiletten oder in Bahnhöfen.

Für die europäische Graffiti-Bewegung ist das „Anarchisten A im Kreis“ (Suter 1994, S.21) charakteristisch. Mit ihm ist die eigenwillige Einstellung verbunden, sich gegen die geltenden Gliederungen des Besitzes und der Ordnung zu stellen (vgl. Suter 1994, S. 21). Das aus dem Griechischen hergeleitete Wort Anarchie steht für Herrschaftslosigkeit und ein Leben ohne Gesetze. Zumeist wird es genutzt, um Protest auszudrücken. Oftmals setzen es die Sprüher in die Wörter anstatt des Buchstaben A (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 492) (s. Abb. 3).

Zumeist aus provokativen Gründen werden Hakenkreuze an die Wände gemalt (vgl. Suter 1994, S. 21) (s. Abb. 4). Doch es gibt auch Sprüher, die durchgestrichene Hakenkreuze zum Protest gegen nationalsozialistische Tendenzen anbringen (Anmerkung, N.B) (s. Abb. 5).

Der Drudenfuß, auch Pentagramm genannt, ist eine weitere häufig auftretende Form der universalen Hieroglyphen. Der aus dem Griechischen stammende Begriff bedeutet „Fünf-Zeichnung“ (Schwarz-



Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 494). Das Pentagramm wurde auf Türschwellen oder an Wände gemalt oder eingekerbt, um böse Geister fernzuhalten und Unheil abzuwehren – so sagt es der alte Volksglaube. Normalerweise zeigt die Spitze des Drudenfußes nach oben; jedoch bei der Umkehrung der Zeichnung, wenn zwei Spitzen nach oben zeigen, weist er auf schwarzmagische Zirkel hin. Doch ob die Sprüher immer um diese Bedeutung wissen, ist zweifelhaft (vgl. Schwarz-Winklhofer/ Biedermann 1994, S. 494) (s. Abb. 6).

Eine belustigende Wirkung haben die Smile-Gesichter (vgl. Suter 1994, S. 23) (s. Abb. 7, Abb. 8).

### **3.1.2 Einfache Gesten**

Die Geste der Daseinsbehauptung ist eine besonders auffallende einfache Geste. Mit ihr wollen die Sprüher zeigen, dass sie leben. Dies zeigt sich an Sprüchen wie 'Ich spraye, also bin ich.' oder den Tags, den Signaturen der Writer (vgl. Suter 1994, S. 23f). Diese malen ihren Decknamen, kunstvoll gestaltet, in möglichst großer Anzahl an die Wände. Zumeist wird der Name einfarbig mit Filzstift, Textmarker oder mit der Sprühdose angebracht, einzeln oder in Kombination mit einem größeren Bild. Ergänzt wird das Schriftbild oftmals mit Zahlen, Symbolen, schmückenden Elementen und verzierenden Linien (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 37). Mit den Tags möchten die Sprüher ihr Revier abstecken, möchten so Bekanntheit erlangen. Auch der Aspekt, öffentliche Orte in Besitz nehmen zu wollen, spielt eine Rolle (Abb. 9, Abb. 10). Dieser Wunsch zeigt sich auch bei Touristen, die an Bauwerken oder auf Türmen ihren Namen und das Datum ihres Aufenthalts hinterlassen, damit spätere Besucher lesen können, wer schon vor ihnen den besagten Platz besichtigte.

Des Weiteren lassen sich oft Gesten der sexuellen Spannung in U-Bahnstationen, öffentlichen Toiletten oder auf Bahnhöfen finden. Vorwiegend zeigen die Zeichnungen unbekleidete Frauen oder Männer, Körperteile und Geschlechtsakte. Während Männer ihre Sehnsüchte in Bezug auf den Traumpartner und sexuelle Erlebnisse in diese Bilder einfließen lassen und oft auch Kontakt zu anderen suchen, berichten Frauen über ihren Ärger und negative Erfahrungen mit den Männern.

Eine weitere Geste ist die Feindgeste. Mit Beleidigungen und Karikaturen wird die feindliche Gruppe herabgesetzt; die eigene Gruppe wird gestärkt.

Im Gegensatz dazu gibt es auch Gesten, die Freundschaft bezeugen. Beispiele wären die Pop-Art-Kussmünder, die Sympathie bezeugen oder Sprüche in Form von 'I (Bild eines Herzes) Claudia'. Solche Gesten, die Gefallen ausdrücken, werden überall auf der Welt eingesetzt (vgl. Suter 1994, S. 25ff).

## **3.2 Verbale Formen**

### **3.2.1 Onomatopöien**

Die verbale Form der Onomatopöien kommt aus dem Bereich des Comics. Diese Ausdrücke bilden Laute schriftlich nach wie zum Beispiel „RHAAAA“ oder „HöHö“ (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 32).

### **3.2.2 Ausrufe**

Ausrufe wie „Cool!“ setzen spontane und freimütig gegenwärtige Emotionen um (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33) (s. Abb. 11, Abb. 12).

### **3.2.3 Aufforderungen**

Aufforderungen sind eine weitere Form der verbalen Graffiti (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33) (s. Abb. 13).

### **3.2.4 Fragen**

Fragen, die an Wänden stehen, sind meistens rhetorische Fragen wie zum Beispiel „Was macht der da?“ (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33).

### **3.2.5 Grußformeln**

Ferner sind Grüße oft als Schrift-Graffiti zu sehen. Hauptsächlich wollen die Verfasser durch diese Grußformeln mit anderen in Kontakt kommen wie bei „Hallo Petra!“, oder sie äußern Wünsche wie „Schöne Ferien!“ (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33).

### **3.2.6 Musik**

Auch die Musik hat Einfluss auf die Inhalte der Graffiti genommen. Musikrichtungen wie „RAP“, Liedtitel, Textausschnitte und Sänger- sowie Bandnamen wie „RUN DMC“ stehen im Fokus der musikbegeisterten Sprüher (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33).

### **3.2.7 Schlagwörter**

Schlagwörter geben momentane Angelegenheiten, Emotionen und Probleme des Alltags wider, wie die Beispiele „Nazizeit“ und „Nigger!“ verdeutlichen (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33).

### **3.2.8 Parolen**

Parolen wie „Nazis raus“ oder „Homos raus“ sind Sprüche mit Leit- oder Wahlcharakter. Es handelt sich um Appelle, die ein bestimmtes Ziel haben und meistens mit einer politischen Anschauung versehen sind (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33).

### **3.2.9 Aphorismen**

Kurze Texte, in Prosa verfasst, die ausgeklügelte oder scharfsinnige Formulierungen enthalten, sollen die Betrachter durch Witz, Überspitzung und Überraschung ins Erstaunen versetzen und zum Nachdenken anregen.

Diese Aphorismen geben Ideen, Bewertungen und Weisheiten für das Leben. Rhetorische Mittel wie Antithese, Parallelismus, Chiasmus oder Paradoxon werden genutzt, um die gewünschte Wirkung zu erreichen.

Beispiele wären „Brot für die Welt, Seife für die Kellis!“ und „Rot denken Grün wählen Schwarz arbeiten Blau machen“ (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33).

### **3.2.10 Sprüche**

Sprüche findet man sehr oft vor. Sie sind in knapper Form verfasst, verfügen meist über den Stab- oder Endreim und treten in der Gestalt von Versen auf: sie spielen mit der Sprache. Die Sprüche dienen zum Artikulieren von Lebensansichten und Erfahrungen, zum Äußern von Widerstand, Entmutigung, Empörung und Selbstkritik. Ein Beispiel für „Vers-Graffiti“ (Suter 1994, S. 39) ist „Coca Cola & Chewing gum klebt die halbe Welt zusammen“ (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 33). Suter gibt auch ein Beispiel mit politischem Inhalt: „Schießt den Regan auf den Mond, damit sich Raumfahrt wieder lohnt, und den Kohl gleich hinterher, dann lohnt sich alles noch viel mehr“ (Suter 1994, S. 39).

### **3.2.11 Selbstgespräche und Dialoge**

Oftmals bekommen die Zeichner schriftlicher Graffiti Antwort auf ihre Äußerungen. So können aus Selbstgesprächen oder Botschaften Dialoge entstehen, wie die folgenden Beispiele zeigen: „Nadine grüßt alle Hyde-Parker! - Danke. Hiermit grüße ich zurück. - Cool, Julia. Gehst Du auch in den Park? - Muß wohl so sein, oder?“, „Tolle Schule, nicht einmal Klopapier – liegt doch genügend! – Wo?“ (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 34).

## **3.3 Bildformen**

### **3.3.1 Tiere**

Bilder von Tieren wie Insekten, Ratten oder Hunden werden oft in Sprühbildern eingesetzt (vgl. Zakosek/ Laubach 1998, S. 52ff) (s. Abb. 14).

### **3.3.2 Gegenstände**

Gesprüht werden häufig Gegenstände, die in Verbindung mit Graffiti oder HipHop stehen wie zum Beispiel die Sprühdose, das Mikrophon oder Baseballkappen. Figuren, die mit diesen Accessoires

versehen sind, werden B-Boy-Character genannt; das B bedeutet Blues - er ist eine der Quellen des HipHop (vgl. Zakosek/ Laubach 1998, S. 27).

### **3.3.3 Menschen**

Neben den oben genannten B-Boy-Characters sind besonders häufig Frauendarstellungen zu sehen. Die abgebildeten Frauen verfügen zumeist über ausgeprägte Geschlechtsmerkmale. Manche Sprüher verewigen auch ihre Freundin mit photoähnlichen Bildern an der Wand (vgl. Zakosek/ Laubach 1998, S. 27) (s. Abb. 15, Abb. 16, Abb. 17, Abb. 18).

### **3.3.4 Phantasiegestalten/ Totenköpfe/ Monster/ Comicfiguren**

Sehr häufig treten auch Phantasiegebilde in Sprühbildern auf. Oft beschäftigen sich die Maler mit Totenköpfen oder Monstern. Die Emotion Angst, die ein Sprüher bei den nächtlichen Aktionen erlebt, könnte sich in diesen Motiven widerspiegeln, so van Treeck. Außerdem muss bei der Gestaltung von Phantasiewesen nicht auf die genaue Einhaltung von Details geachtet werden, wie es bei der Nachahmung bekannter Figuren der Fall ist (vgl. Zakosek/ Laubach 1998, S. 26) (s. Abb. 19, Abb. 20).

## **3.4 Mischformen**

### **3.4.1 Einfache Mischformen aus Zeichen und Text**

Bei der einfachen Mischform werden die universalen Hieroglyphen mit einem Text kombiniert, wie die Beispiele 'Lieber Peace (das Peacezeichens wird dazwischen gesetzt) als Kies!' und 'I (ein Herz wird dazwischen gemalt) you!' zeigen (vgl. Suter 1994, S. 67).

### **3.4.2 Mischformen aus Bild und Text**

Suter unterscheidet vier Fälle der Mischformen aus Bild und Text:

Bei der ersten Sorte haben Bild und Text eine gleichberechtigte Stellung, sie ergänzen sich. 'Zeugniszeit' steht an einem Wandbild mit schwarzer Schrift geschrieben. Daneben sieht der Betrachter einen Schüler, der sich aufgehängt hat, unter ihm seine Schultasche. Ein anderes Beispiel zeigt ein Kind, dass von seiner Mutter angeschrien wird. Hinzugefügt wurde: 'Schrei leise! Eltern quälen Kinder!'

Im zweiten Fall ist das Bild dem Text übergeordnet. Der Text ist nur ein Zusatz, der auch weggelassen werden könnte. Zum Beispiel steht neben der Abbildung eines Mannes, der mit einem Lendenschurz bekleidet ist, 'Tarzan'.

Der dritte Typ ist gegeben, wenn der Text dem Bild übergeordnet ist. Suter verdeutlicht diese Hierarchie mit dem Spruch 'Borky for President', der mit einer Abbildung eines Käfers geschmückt

ist. Das Bild dient zur Illustration des Textes, ist Zugabe, wie es auch in den Tageszeitungen oder bei Buchumschlägen der Fall ist.

Bei der dritten Klasse werden Texte wie Bilder präsentiert. Beispiele sind Gedichte der Konkreten Poesie, die aber nicht in Graffitiform existieren. Die New Yorker Graffiti (s. New Yorker Formen, N.B.) sind Worte, die mit Farben und Formen wie ein Bild gestaltet werden. Es gibt einen Hintergrund, der Schriftzug wird mit Details wie Sternen oder Characters geschmückt, hinzugefügte Texte senden Mitteilungen oder Botschaften, das ganze Bild wird mit einem Tag signiert (vgl. Suter 1994, S. 69ff).

### **3.4.3 Komplexe Mischformen aus Objekt und Text**

Die Mischform von Objekt und Text bezieht die Umgebung oder einen Gegenstand ein. Dem Spruch 'Go over the top', der an der Berliner Mauer stand, wurde ein Richtungspfeil hinzugefügt. An einem Mauerstück vor dem Brandenburger Tor stand 'Next Coke 20'000 miles'.

Die Einbindung eines Objektes zeigt folgendes Beispiel: Eine Konservendose hing in Zürich an einer Schnur befestigt aus einem Haus, das abgerissen werden sollte. Die Büchse befand sich in Höhe des zweiten Stockes. Unter ihr stand 'Ihr kriegt mich nicht!' geschrieben.

Auch bewegliche Objekte können mit einem Text versehen werden. So stand an einer Wand der Spruch 'Mainz wie es stinkt und kracht', darunter befand sich ein Motorrad. Solche Kombinationen sind meist von kurzer Dauer (vgl. Suter 1994, S. 73).

## **3.5 New Yorker Formen**

### **3.5.1 Throw-Up**

Throw-Ups sind schnell an die Wand geworfene Graffiti, abgeleitet vom englischen Verb to throw up, was 'etwas hinwerfen' bedeutet. Die Gestaltung ist minimal: diese Sprühbilder sind ein-, zu meist aber zweifarbig (vgl. van Treeck 2001, S. 384). Sie werden in einem Zug an die Wand gebracht und bestehen entweder nur aus Umrisslinien oder aus Konturen, die farbige Flächen ein fassen. Die Buchstaben werden flächig gewählt - oft wird der Bubblestyle (s. Styles, N.B.) verwendet (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 40f).

### **3.5.2 Piece**

Ein Piece ist ein komplexes Wandbild von großem Ausmaß, das mit verschiedenen Techniken erstellt wird. Es verbindet schriftliche und bildliche Elemente miteinander. Als besonders gut gelten Pieces, die Perfektion bezüglich Farbkomposition, Kreativität und Technik aufweisen können. Weiterhin spielen die Kontur-, Buchstaben- und Hintergrundgestaltung sowie das Beifügen von schmückenden Details wie Pfeilen, Sternen oder dem Dollarzeichen eine große Rolle. Auch bildli-

che Gestalten, den Comics oder der Werbung entlehnt - die sogenannten Character - verhelfen einem Bild zu mehr Leben. Zum Beispiel können die Figuren, indem sie etwas durch eine Sprechblase mitteilen, als Sprachrohr für den Sprüher funktionieren. Oft werden den Pieces Botschaften, Kommentare zum Bild oder zur eigenen Stimmung sowie Widmungen hinzugefügt. Im Allgemeinen werden Pieces von der Crew oder dem einzelnen Sprüher mit Tags signiert. Besonderen Wert wird auf den Stil des Graffitis gelegt. Die Styles werden in Abhängigkeit von Art, Form und Verknüpfung der einzelnen Grapheme unterschieden (s. Kapitel 4, N.B.) (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 41ff).

### **3.6 Sonderform Pochoir**

Die Bewegung der Schablonengraffiti, der Pochoirs, fand vor circa 20 Jahren in Paris ihren Anfang. Pochoir funktioniert wie die Technik des Siebdrucks: man nimmt ein Stück Karton, schneidet die gewünschte Form heraus, legt diese Schablone auf einen Untergrund und sprüht mit der Sprühdose über die herausgeschnittenen Flächen (vgl. Metze-Prou/ van Treeck 2000, S. 12). Die vorgefertigten Vorlagen können immer wieder verwendet werden; deshalb eignen sich Pochoirs für „Serigrafitti“ (Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 46), das heißt, sie können in Serie an die Wände gebracht werden (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 46) ( s. Abb. 21, Abb. 22).

Die Einteilung der Graffiti gestaltet sich manchmal schwierig, da einige Beispiele nicht genau zugeordnet werden können (vgl. Schmiedel/ Förster/ Thöle/ Nelkowski 1998, S. 30).

So könnte die Geste der Daseinsbehauptung „Ich spraye, also bin ich.“, die als einfache Form eingeordnet wurde, auch als verbale aufgefasst werden. Symbole könnten statt der einfachen Form auch als bildliche gesehen werden (Anmerkung N.B.).

## **4. DIE VERSCHIEDENEN STYLES**

### **4.1 Der Bubblestyle**

Die Basisstruktur des Bubblestyles ähnelt aufgeblasenen Luftballons. Die Buchstaben sind einfach und rund gesprüht (vgl. Hrsg. anonym 1999, S. 24). Heutzutage verwendet man den Begriff „Bubble“ auch als Synonym zu „Cloud“. Damit wird ein durch Unregelmäßigkeit geprägter, wolkenähnlicher Hintergrund eines Graffitis bezeichnet (vgl. van Treeck 1995, S. 36).

PHASE II führte diese schwingenden Buchstabenkonturen ein, die in den sechziger und siebziger Jahren auch auf den Plattenhüllen einiger Rockstars zu sehen waren (vgl. Henkel/ Domentat/ Westhoff 1994, S. 8) (s. Abb. 23).

### **4.2 Der Blockbuster**

Blockbuchstaben kennzeichnen den Blockbuster. Abwandlungen durch Serifen oder das Verschieben der Proportionen sind bei diesem Stil möglich (vgl. Hrsg. anonym 1999, S. 26). Die großen, rechtwinkligen Buchstaben ermöglichen das Lesen auch aus größerer Entfernung (vgl. van Treeck 1995, S. 25) (s. Abb. 25).

### **4.3 Der Simplestyle**

Der Simplestyle ist beinahe eine Zusammenfügung aus dem Bubblestyle und dem Blockbuster: es wird mehr ausprobiert. Dennoch bleiben die Buchstaben lesbar (vgl. Hrsg. anonym 1999, S. 28) (s. Abb. 26).

### **4.4 Der Semi-Wildstyle**

Beim Semi-Wildstyle werden Pfeile, Balken oder andere Effekte beigelegt. Daher sind Sprühbilder dieser Stilrichtung für unerfahrene Betrachter oft schwer zu lesen.

Die Grenze zum Wildstyle ist nicht mehr eindeutig erkennbar; der Übergang verläuft fließend (vgl. Hrsg. anonym 1999, S. 44) (s. Abb. 27).

### **4.5 Der Wildstyle**

Der Wildstyle zeichnet sich durch das Zusammensetzen der zuvor genannten Stile aus; das Graffiti wird nahezu unlesbar. Die Buchstaben werden so eng verknüpft, dass „eine wirr anmutende aber logische Verstrickung der einzelnen Buchstaben“ (Hrsg. anonym 1999, S. 60) zu Stande kommt. Zumeist findet eine Verschmelzung der Buchstaben statt, so dass ein Ganzes entsteht; einzeln sind die Buchstaben selten aus der Konstruktion herauslösbar. Wildstyle-Sprühbilder wirken oft gänzlich abstrakt (vgl. Hrsg. anonym 1999, S. 60).

Wildstyle betitelt aber nicht nur verschachtelte Schriftzüge, sondern auch den Titel des 1984 erschienenen Spiel- und Dokumentarfilms „Wildstyle“ (vgl. van Treeck 1995, S. 61, 140) (s. Abb. 28).

### **4.6 Der 3-D-Letter-Style**

Die Buchstaben beim 3-D-Letter-Style werden dreidimensional gestaltet. Um eine „räumlich-illusionistisch[e]“ (van Treeck 1995, S. 47) Wirkung zu erzielen, setzen die Sprüher den „Block“ (van Treeck 1995, S. 25) ein, eine Schattierung, die auch „shadow“ (van Treeck 1995, S. 118) genannt wird (vgl. van Treeck 1995, S. 47).

Don M. Zaza und Cemnoz aus München schufen einen Drei-D-Style, der mit mehreren Fluchtpunkten arbeitet und optische Trugbilder impliziert (vgl. van Treeck 2001, S. 96) (s. Abb. 24).

## **5. DIE SPRÜHER SPRECHEN IHRE EIGENE SPRACHE**

In der HipHop-Bewegung entwickelte sich mit der Zeit eine eigene Sprache, die Außenstehenden manchmal wie eine Geheimsprache erscheinen kann. Sie entstand aus der Sprache der Straße. Etliche der Slangwörter haben den Weg über die Sprachgrenzen hinweg gefunden und wurden in die deutsche Alltagssprache integriert (vgl. Kreckow/ Steiner/ Taupitz 1999, S. 6).

Als Teil dieser Jugendkultur hat auch Graffiti einen gruppenspezifischen Sprachgebrauch, eine eigene „Sprachvarietät“ (Anmerkung, N.B.).

Einige wichtige Begriffe dieses speziellen Wortschatzes sollen im Folgenden erklärt werden:

- *Biten* bedeutet, den Stil anderer zu kopieren.
- In einem *Blackbook* werden Skizzen und Entwürfe festgehalten.
- *Bomben* meint, illegale Tags zu setzen und Wände oder Züge zu besprühen.
- Ein *Buff* ist eine Anlage, die mit chemischen Mitteln Graffiti von Zügen entfernt.
- Menschen, Tiere oder Monster, die sich als Figur in einem Bild befinden, heißen *Character*.
- Viele Sprüher schließen sich zu einer *Crew*, einer Gruppe zusammen.
- Der Begriff *crossen* steht für das Übermalen eines Graffiti. Dies führt oft zu Auseinandersetzungen, wenn ein neues oder ein älteres Werk eines Sprüher, der respektiert wird, gecrossed wird (vgl. Henkel/ Domentat/ Westhoff 1994, S. 9).
- Mit einem Sprühkopf namens *Fat Cap* kann schnell und großflächig gearbeitet werden. Er ermöglicht einen sehr dicken Sprühstrahl (vgl. van Treeck 1995, S. 112).
- An den freigegebenen Wänden namens *Hall of Fame* kann jeder legal sprühen.
- *Style* ist gleichbedeutend mit Stilrichtung oder einem einzelnen Schriftzug.
- Mit dem Wort *Tag* wird der Namenszug der Sprüher bezeichnet.
- Ein *Toy* ist ein Sprüher, noch keine Erfahrung hat und schlechte Bilder malt.
- Der Maler von Graffiti wird *Writer* oder *Sprayer* genannt (vgl. Will 1999, S. 59).
- Mit dem Ausdruck *Whack* wird ein besonders misslungenes Bild betitelt (vgl. van Treeck 2001, S. 407).

## 6. REBELLION DER ZEICHEN

Der öffentliche Raum ist normalerweise geprägt von Ordnung und Ökonomie. Es existieren eigene Systeme von Zeichen, wie die Verkehrszeichen oder Fahrpläne, die Orientierung ermöglichen. Wird aber zum Beispiel ein rotes Anarchiezeichen auf ein Fahrverbotsschild aufgemalt, so verliert das Schild seine eigentliche offizielle Bedeutung; es trägt nun die entsprechende Botschaft der Anarchisten. Bemalte Fahrpläne verwehren dem Benutzer Informationen, die wichtig sind, um sich zu orientieren.

Meist werden spielerische Änderungen vorgenommen. Kleine Details werden dem vorhandenen Text oder Bild hinzugefügt. So wurden Alfred Gilgen 1987 auf einem Wahlplakat rote Blutspuren



an Lippen und Zähne gemalt: er wirkte, als ob er gerade jemanden gegessen hätte. Andere Sprüher beabsichtigen keine Veränderungen in ästhetischer Hinsicht, sondern verdecken das ganze Plakat mit Farbe; sie wollen eine Störung herbeiführen (vgl. Suter 1994, S. 121ff).

„Die Graffiti brechen in ein geschlossenes, institutionalisiertes Kommunikationssystem ein“ (Suter 1994, S. 121).

Graffiti lehnen sich auch gegen den Begriff des Eigentums auf, indem sie fremden Besitz in Beschlag nehmen, sie markieren Wände.

Baudrillard sieht die Stadt als Zusammenwirken von Zeichen, Medien und Kodes, wobei der Kode die wichtigste Rolle einnimmt. Er wurde durch Macht geschaffen. In diesem Kontext prägt Baudrillard den Ausdruck Semiokratie (vgl. Suter 1994, S. 126f) als „neue Form des Wertgesetzes“ (Baudrillard 1978, S. 23). Er schrieb: „Der Unterschied zwischen Sendern und Empfängern, zwischen Produzenten und Konsumenten von Zeichen muß total bleiben, denn in ihm liegt heute die wirkliche Form der gesellschaftlichen Herrschaft“ (Baudrillard 1978, S. 23). Für ihn stellen Graffiti einen Angriff gegen die „terroristische Macht der Medien, der Zeichen und der herrschenden Kultur“ (Baudrillard 1978, S. 25) dar.

Suter kritisiert an Baudrillards Meinung, dass dieser nur einen kleinen Teil der Graffiti betrachtet: die Tags und die „Blow Ups“ (Suter 1994, S. 127) des frühen New Yorker Stils. Diese Arten besetzen in der Tat den öffentlichen Raum. Unberücksichtigt ließ Baudrillard aber zum Beispiel die Graffiti, die politische Botschaften vermitteln. Des Weiteren blieben die New Yorker Formen wie das Piece, das eine ästhetische Wirkung hat, außen vor. Ihn interessierten nur die wirren Zeichen, die die Semiokratie angreifen.

Dagegen stimmt Suter mit Baudrillards Überzeugung überein, Graffiti wären leer und ohne Inhalt, „brechen als leere Signifikanten ein in die Sphäre der erfüllten Zeichen der Stadt, die sie durch ihre bloße Präsenz auflösen“ (Baudrillard 1978, S. 26). Um seine Ansicht zu untermauern, beruft er sich auf Hal Foster, der den Grund, warum Graffiti nicht geduldet, in der Tatsache sieht, dass die Botschaften nicht entschlüsselt werden können; sie gelten als inhaltslos (vgl. Suter 1994, S. 127f).

## **7. INTERVIEW MIT VIER SPRÜHERN**

Das Interview wurde mit vier Graffiti-Sprühern aus Cottbus geführt: der Erste möchte anonym bleiben (Sprüher 1, 20 Jahre), der Zweite nennt sich Terror 88 (Sprüher 2, 19 Jahre), floE ist der dritte Sprüher (21 Jahre), und Sprüher 4 (23 Jahre) ist unter legalem Writer-Namen als zebyows bekannt.

Die Befragung soll einen Einblick in den Werdegang der Sprüher geben und ihre Sichtweisen bezüglich der Graffitimalerei beleuchten. Die befragten Personen stellen Einzelbeispiele dar; ihre Ansichten sind nicht auf alle Sprayer übertragbar.

Bei dem Interview stehen die inhaltlichen Aspekte im Vordergrund. Aus diesem Grund wurden Merkmale des mündlichen Sprachgebrauchs, wie Wiederholungen, Pausen, Füllwörter oder Stottern weggelassen. Des Weiteren wurden dialektal gefärbte Sprachzüge durch die Interviewerin beim Verschriftlichen größtenteils in das Hochdeutsche umgeformt.

**Interviewerin:** Wann hast Du mit dem Sprühen angefangen, und was war der Auslöser für Dich?

**Sprüher 1:** Ich hab' vor zwei Jahren angefangen zu sprühen, und der Auslöser war, dass ich schon vorher Skizzen gemacht hab' und halt immer sprühen wollte, schon lange davor. Und der Auslöser war eben mehr oder weniger, dass viele Leute losgegangen sind und in der Stadt bomben gegangen sind, und ich wollte daran teilhaben.

**Sprüher 2:** Ende 96 aus Gruppenzwang.

**Sprüher 3:** 1994 war das und das war, halt da lernte ich irgendwie halt 'n Mädels kennen, und die malte so komische, wie nennt man das, so 'ne Heavy Metal Schrift. Und das fand' ich so geil, dass ich damit auch anfing und dann mir auch prompt gleich mal 'ne Dose kaufte in 'nem Farbenladen Sandow an der Ecke.

**Sprüher 4:** Angefangen habe ich gegen 1994. Bin ich drauf gekommen durch Musik hören halt einfach. Da habe ich halt das gesehen, dass es die ganzen Sachen gibt. Also, ich hab' schon damals probiert, alles auszuprobieren, also ich hab' alles ausprobiert, was es da gibt. Also, wo ich HipHop gehört hab' so, hab' ich in jede Richtung versucht zu probieren und bin ich halt beim Malen hängen geblieben. Also, weil das mir am ehesten lag damals, weißte. Ja, da habe ich ausprobiert, und das war einfach nur lustig, weil durch dieses Malen, durch dieses Rausgehen und Wände bekratzeln. Das hat echt was gebracht, so für mich, weißte. So es war lustig halt einfach. Ich hab' da keinen besonderen Antrieb oder Grund gehabt. Es war einfach nur lustig, die Wände zu bekratzeln, weißte. Also, das ist schon das, was man, was echt das bösartigste ist an der ganzen Sache. Einfach nur losgehen und Zerstörung.

**Interviewerin:** Bist oder warst du in einer Sprühergruppe? Wenn ja, warum; wenn nein, warum nicht?

**Sprüher 1:** Ich hab' angefangen, in 'ner Sprühergruppe zu malen. Der Grund dafür ist halt gewesen, dass ich mit meinem Freund halt angefangen hab', Skizzen zu machen. Oder wir sind halt losgegangen und haben einfach uns an die Wand gestellt und 'n Bild gemalt. Und das war dann halt unser Name. Und halt in, in den Folgemonaten oder -jahren hat man halt in 'ner Sprühergruppe gemalt, um sich gegenseitig zu vergewissern, dass eben keiner kommt, sich zu vergewissern, dass halt ... na ja die Gefahr zu, zu bändigen halt, weiß ich nicht. Ist halt sicherer, wenn man mit mehreren Leuten losgeht, weil man sich besser schützen kann gegenseitig, ja.

**Sprüher 2:** Na, ich war schon immer in irgendwelchen Sprühergruppen, weil man in der Gruppe effektiver arbeiten konnte. Jetzt bin ich auch immer noch in einer, der besten, weil sich die Creme de la Creme da gesammelt hat und man so halt schön zusammen arbeiten kann.

**Sprüher 3:** In einer Sprühergruppe, ja also ich war in mehreren. In halt 'ner richtigen bin ich erst glaube ich seit 3 Jahren, und die gibt's jetzt auch nicht mehr so wirklich. Und jetzt bin ich nicht mehr in 'ner halt Sprühergruppe, sondern in einer Gruppe mit einfach kreativen Leuten. Also, warum man sich in halt Sprühergruppen sammelt, ist meistens der Grund, so war es bei mir eigentlich auch, dass man damit ganz einfach mehr schafft, man denkt, dass man mehr schafft.

**Sprüher 4:** Ich war mal in einer Sprühergruppe, aber das hat sich verloren, und das hat nicht lange gehalten, 'n Jahr oder so. Seitdem habe ich mir gesagt, so muss ich nicht unbedingt 'ne Gruppe zu zusammen haben. Deswegen habe ich immer alles sehr auf eigene Faust gemacht. Ist nicht so wichtig, mich 'ner Gruppe anzuschließen, weil ich das alles alleine kann. Ich hab' nur meine Kumpels, mit denen ich das zusammen durchziehe so, aber das ist keine Gruppe oder so.

**Interviewerin:** Wie würdest Du Deinen Stil beschreiben?

**Sprüher 1:** Mein Stil ist halt so... Ich versuche, experimentell zu malen. Ich versuche jedes Mal, wenn ich malen gehe, 'n anderes Bild zu malen, nicht wie andere Leute, die halt 'ne Bombe haben und die dann immer überall in der Stadt verteilen und die sieht immer gleich aus. Ich versuche immer anders zu malen, und ich denke mal, mein Stil ist vielfältig.

**Sprüher 2:** Ja, abstrakt, abgefahren, und wenn's 'ne Graffitifassung, Verfassung gäbe, dann verfassungswidrig. Aber auch so verfassungswidrig.

**Sprüher 3:** Ja, das ist jetzt ganz ganz schwer zu sagen, weil ich ja eigentlich jetzt nicht mehr sprühe, so richtig. Und also, ich mache jetzt ganz einfach Graphik und kein' Plan, wie man das beschreiben kann. Und mein früherer Stil, also, ich malte gerne mit Fadings.

**(Zwischenfrage der Interviewerin: Was sind Fadings?)**

Mit Farbverläufen und harten Kontrasten, viel Schwarz-Weiß-Kram.

**Sprüher 4:** Ich würd' einfach dazu sagen, so kein Stil, weil ich mich absolut nicht festlegen will. Ich halt' nichts davon, von Wildstyles, Bombings oder so was. Ich will einfach nur malen. Also, ich beschränk' mich da überhaupt nicht. Ich kann eine Wand bemalen mit Haufen Klecksen und dreckigen Klopapierstückchen oder so was und Spritzerchen, aber ich kann genauso gut 'n ganz feines Bild malen, was sehr sauber ist mit schönen Karikaturen oder so was. Da lege ich mich überhaupt nicht fest. Das finde ich nicht gut so. Das beschränkt sehr.

**Interviewerin:** Was willst Du mit Graffiti erreichen oder ausdrücken? Was ist Deine Motivation?

**Sprüher 1:** Beim legalen Malen ist es halt so, dass man versucht, seine Fähigkeiten zu verbessern, und versucht halt, so bunt wie möglich seinen Namen an die Wand zu bringen, ja, damit's halt richtig gut aussieht. Und wenn man jetzt streetbomben geht, dann ist die Motivation halt so, dass dein Name halt über die ganze Stadt verteilt ist, dass Leute, die von außerhalb kommen, denken, au man, ja hier, die haben die meisten Bomben so, weiß ich nicht. Also, dass, darum geht's nicht, aber die kommen halt zur Stadt rein, und wenn die große Bomben sehen oder viele von einer Crew, dann wissen 'se halt, wer am meisten macht in der Stadt, ganz einfach. Oder halt für dich auch selber, wenn du deine Bomben halt am meisten siehst, dann fühlst du dich halt besser, als wenn du andere Bomben am meisten siehst. Und ja. Die Motivation ist halt auch die, wenn man jetzt halt Bahnen malen geht oder so, dass man sein Bild halt auch fahren sieht oder LKWs oder Busse oder irgendwas. Also halt die Motivation liegt dann halt auch darin, immer krassere Sachen zu machen, aber das kommt eigentlich nur durch Graffiti an sich, weil man halt seine Bilder fahren sehen will oder an krassen Stellen sehen will.

**Sprüher 2:** Ja, zunächst einmal würd' ich mich nicht mehr als puren Graffitisprüher sehen, sondern arbeite mehr mit graphischen Mitteln. Meine Motivation ist halt einfach, dass ich Spaß am Malen hab'. Also, ja.

**Sprüher 3:** Damals war es ganz einfach, dass man Menschen, aufweckt, dass es sein muss und dass halt Städte bunt sein müssen oder eben überall was stehen muss und dann natürlich auch Frust gegenüber alten Leuten.

**Sprüher 4:** Also, früher war's für mich wichtig, mit Graffiti meinen Teil dazuzugeben, um HipHop weiterzubringen. Das habe ich mittlerweile vergessen. Und erreichen will ich damit eigentlich gar nichts, außer für mich selber 'ne Bestätigung. Und ausdrücken will ich echt auch gar nichts. Ich kann vielleicht sagen, dass ich mir das so vorstellen würde, irgendwann mal, dass überall auf der Welt, in jeder Stadt schöne Bilder überall an großen Fassaden sind, ganz egal, ob's Graffiti ist oder nicht. Also, das wäre schon irgendwie 'n Weg, also 'n Ziel, was erreicht werden könnte, wenn man das so genau nehmen würde, weißte. Aber so, ausdrücken oder so, ich will niemandem was sagen, ich will niemanden belehren, ich will niemanden ärgern oder so. Das ist einfach unwichtig so. Ich will einfach nur malen so. Das ist nur wichtig für mich. So, muss auch keiner verstehen.

**Interviewerin:** Welche Gebäude oder Gegenstände würdest Du nicht besprühen? Wo gibt es für Dich Grenzen?

**Sprüher 1:** Die Grenzen liegen ganz klar bei renovierten Häusern, also renovierte Häuser, da würde ich nicht drangehen und na ja Autos von privaten Firmen, also halt kleine mittelständische, private Firmen. Großen Unternehmen kann man ruhig schaden. Da sehe ich keine Behinderung. Ja, sonst würde ich eigentlich an alles gehen, außer renovierte Häuser, neue Häuser halt, so 'was mache ich nicht, ja. Und nicht an Kirchen.

**Sprüher 2:** Das Haus von meiner Mutti. Also, an sich ist egal, was besprüht wird, solange es 'n schönes Ding ist und zum Gebäude an sich passt. Dann kann es auch 'ne Kirche sein, wenn das Bild dazu passt, wenn für mein ästhetisches Befinden 'n Zusammenhang besteht.

**Sprüher 3:** Also, früher war mir das wirklich scheißegal. Heute würde ich das so sehen, dass, wenn das Haus architektonisch topp ist, dann passt meine Sprayerei da eben nicht mehr rauf, aber ansonsten eigentlich, gibt's keine Grenzen mehr.

**Sprüher 4:** Also, rein vom Persönlichen habe ich mir Grenzen gesetzt. Und das ist auch, glaube ich, jedem überlassen, wie man seine Grenzen setzt. Und ich würde halt einfach nur, äh, solche Gebäude wie, Kirche, Altersheime oder Schulen oder so, würde ich halt nicht machen, weil ich halt ein sehr soziales Denken hab'. Und das muss nicht sein. Also, wenn man's ganz genau nimmt, bin ich 'n Antibabylon-Mensch und würde nur dem schaden, der's verdient. Also ganz auf 'ner fiesen Ebene würde ich das nur machen, um das genau zu sagen der, der Kohle hat, der kann sich das auch leisten, das wieder sauber machen zu lassen. Und ansonsten würde ich niemandem, der quasi meine Stellung hat, schaden wollen.

**Interviewerin:** Wie siehst Du selbst Graffiti?

**Sprüher 1:** Graffiti ist für mich 'ne Ausdrucksform. Ich bin halt jahrelang BMX gefahren, kann ich jetzt nicht mehr, weil ich 'nen Bandscheibenschaden hab', und deswegen ist das halt zur Zeit für mich ziemlich wichtig. Da kann ich mich halt noch zum Ausdruck bringen, das ist mein Hobby, und ich find's halt 'n bisschen schlecht, dass halt viele Leute losgehen, die anfangen und dann alles zutaggen. Das Stadtbild wird halt nicht besonders schöner dadurch. Und die Polizei ist darüber auch nicht erfreut.

**Sprüher 2:** Da ich persönlich mich, wie gesagt, nicht mehr als Graffiti-sprüher bezeichnen möchte, sehe ich auch Graffiti nicht so wild, weil's schon seinen Grund hat, dass ich mich davon distanzieren möchte. Und von daher habe ich's mit Graffiti auch selber nicht so und seh' da auch nicht mehr so das ästhetische Empfinden drin wie früher vielleicht.

**(Zwischenfrage der Interviewerin: Warum genau möchtest Du Dich distanzieren?)**

Weil sich Graffiti und Graffiti-sprüher selber viel zu bescheuerte Grenzen setzen, die aber selber immer voll die Aussätzigen sein wollen und Grenzen brechen, sich aber selber so viele setzen. Und wenn man das tut, wird man selber von Graffiti-sprühern schon nicht mehr als Graffiti-sprüher bezeichnet, sondern von Graffiti-sprühern selber hört man dann, man ist ja dann Künstler und kein Graffiti-sprüher. Und von daher, wenn ich in diese Ecke gedrängt werde, von Sprühern selber, dann nehme ich das auch gerne an und distanzier' mich von dem Idiotenhaufen.

**Sprüher 3:** Graffiti ist, denke ich ganz einfach irgendwie halt 'ne Ausdrucksform und mehr nicht. Also, es ist eigentlich, glaube ich nur dieses Ding, dass irgendwelche Leute ihren Namen, also, sich selber kundtun müssen und nichts weiter und das schon seit Jahrtausenden.

**Sprüher 4:** Ja, ich könnte's so sehen, dass Graffiti die Sprache der Straßenjugend ist, um sich auszudrücken: „Hallo, hier sind wir.“ Aber das ist nicht mein Fall, also, für mich habe ich Graffiti nur die Richtung ausgesucht, in der man sich mit Kunst streiten kann, wenn man das so sagen kann. Also, 'n Grundding ist ja das gesamte HipHop-Ding einfach nur'n anderer Weg, um Gewalt auszuweichen, um Konflikte auszutragen, ohne sich körperlich weh zu tun. Also, deswegen merkst du auch bei Rappern, die machen Battles oder so. Breakdancer machen auch Battles. Und so seh' ich halt auch Graffiti. Also, ich leg' mich gerne mit Leuten an, aber nicht unbedingt auf der Gewaltsebene, sondern halt auf dieser künstlerischen Art und Weise. Und so seh' ich das, also, da würde ich auch weiter was dran sehen. Ich würde nicht sagen, so ja, das ist die Oberkunst oder so. Nö, das ist einfach nur Sport, Spaß.

**Interviewerin:** Wie siehst Du die Entwicklung von Graffiti?

**Sprüher 1:** Na, durch manche Leute, die halt das 'n bisschen illegaler betreiben, ist halt die Polizeimacht in Cottbus halt auch hart angestiegen oder generell in Deutschland, denk' ich mal. Und dadurch wird's halt von den Bildern qualitativ, denk' ich mal, immer 'n bisschen schlechter werden, weil die Bilder halt schnell gemalt werden. Es entwickelt sich zur Zeit auch dahin, dass halt viele Leute auf irgendwelche Dächer klettern, um da halt chillig zu malen, weil keine von den Polizeikräften oder irgendwelche Privatleute gucken einfach nicht nach oben und deswegen wird sich's halt da entwickeln, dahin entwickeln, dass viele Leute auf Dächer klettern und da versuchen, halt Bilder zu malen, und die werden dann auch wieder 'n bisschen aufwendiger werden, denke ich.

**Sprüher 2:** Na, ich denke mal, dass die meisten Leute diese begrenzten Sachen weiterhin so fahren werden, sich vielleicht zwar 'n bisschen verbessern, aber dass es nur ganz, ganz wenige gibt, die irgendwie ausbrechen und in meinen Augen schöne Sachen machen, die sich halt von diesen Grenzen nicht einschränken lassen. Und das denke ich, sind die Einzigen, die das ganze Thema noch 'n bisschen weiter bringen.

**Sprüher 3:** Teilweise recht positiv und teilweise wird mir Angst und Bange, was daher kommt, dass heute jeder alles machen kann mit wenig Aufwand und teilweise wenig Geld und das Gleiche gilt dann natürlich auch für Graffiti. Sprich, dass Graffiti von der großen Masse immer, immer schlechter wird und aber jetzt auch anfängt, auszusterben.

**Sprüher 4:** Ja, na, ich würd' sagen, Graffiti ist langsam alt geworden, und ich schätze mal auch, dass es in diesem Greisenalter auch bald sterben wird, weil die Leute, die das machen, die gehen immer ganz andere Wege und dass immer viel, viel jünger, in viel früherem Alter versuchen die schon, was anderes zu finden. Dadurch wird sich das alles verlieren, genauso wie mit der Musik. Das wird sich alles verlieren. Und von daher sehe ich mal, dass alle Leute, die das machen, da 'n bisschen überlegen sollten und sich nicht immer drauf beschränken, irgendwas Innovatives zu suchen, sondern, das zu lassen, so, wie es ist, weißte. Sonst kann man nicht mehr sagen, Graffiti ist ein Ding, eine Sache. Die muss so bleiben, wie es ist. Also, ich meine, man kann sich in der Sache auch weiterentwickeln, aber man darf nicht die Sache verlieren, also, das Graffiti-Ding. Deswegen, wenn man irgendwas anderes macht, kann man das nicht mehr Graffiti nennen. Deswegen sage ich mal, dass dadurch, dass das so viele Leute machen und immer wieder was Neues suchen und die innovativsten Sachen und viele geile Effekte so, blablabla. Das ist alles nur Humbug. Graffiti ist einfach nur Buchstaben malen, Styles malen und Straßen bomben, mehr nicht.

**Interviewerin:** Inwieweit hat Sprühen Dein Leben beeinflusst?

**Sprüher 1:** Na, Sprühen hat mein Leben insofern beeinflusst, dass ich halt durch die Stadt fahre und mir angucke, was andere Leute machen. In dem Sinne, dass es halt mein Hobby ist, und dass man sich halt viel, also es ist eigentlich 'ne organisierte Kriminalität so, also man versucht, sich halt zu schützen durch 'ne Crew, also halt durch andere Leute, die halt aufpassen, wenn du malst. Und es hat insofern mein Leben verändert, dass ich halt jetzt 'n bisschen besser über Polizisten Bescheid weiß, also dass ich halt weiß, wie sie reagieren und weiß, was ich machen muss. Ich hab' halt gelernt, was ich tun muss, wenn Polizisten kommen, was ich nicht darf. Also, man beschäftigt sich halt mit dem Thema und dadurch, man lebt's halt irgendwie. Ja, Graffiti lebt man.

**Sprüher 2:** Na ja, erst mal soweit, dass ich damals 'nen Ventil gefunden habe, mich kreativ ausleben zu können, und dass jetzt in anderer Art und Weise, auf 'ner anderen Ebene führen kann. Ansonsten, da ich über Jahre schon kaum 'was Anderes mache als Graffiti sprühen, natürlich sehr stark, aber ich wüsste jetzt nicht, in welche Richtung direkt, außer, dass ich vielleicht irgendwie mehr aufpassen muss oder so.

**Sprüher 3:** Also, ich denke schon recht viel. Also, was ich immer oft halt sagen muss, ist, dass ich denke, wenn ich nie mit halt Sprühen begonnen hätte, dann würde ich jetzt vielleicht auch Drogen nehmen. Aber ansonsten, alles Weitere kann ich selber dazu nicht sagen, dass müssen andere Leute sehen, was ich daraus gemacht habe.

**Sprüher 4:** Das hat sehr doll mein Leben beeinflusst, weil ich vorher 'n Junge war, der sich über nichts Gedanken gemacht hat, der keinen Weg hatte, so wie viele Jugendliche. Und das Ding hat mir halt, also, das Graffiti-Ding hat mir halt direkt Lebenskraft gegeben, quasi. Und deswegen bedeutet mir das auch sehr viel für mein Leben. Es hat mich auch sehr geprägt, und ich wär' heute nicht der, der ich bin, wenn's damals nicht gewesen wär', wie's war.

**Interviewerin:** Wie würdest Du reagieren, wenn Sprühen plötzlich legal wäre?

**Sprüher 1:** Na, wenn's legal werden würde, würde ich halt härtere Spots malen, und die Stadt würde auf jeden Fall bunter aussehen und nicht nur so Chrom und schwarz. Genau.

**Sprüher 2:** Ich persönlich fänd's sehr schlimm, weil dann jeder Idiot sich 'ne Sprühdose nehmen kann, was ja heute schon leider der Fall ist. Na, außerdem ist es sehr utopisch, da es nie so weit kommen kann, egal, in welchem Rechtsstaat oder in welcher Staatsform. Von daher, also ich persönlich fänd's pervers.

**Sprüher 3:** Ja, das wär' so natürlich der Hammer schlechthin, aber auf andere Art wäre es eine der sinnlosesten Dinge, die man ja freigeben kann. Also, warum? Weil dann eben jeder, der denkt, dass er halt 'ne Sprühdose irgendwie heben kann, dann erst mal losmachen wird, was sich dann natürlich über halt die Jahre hin dann irgendwann relativieren wird. Aber, wir müssen es soweit weiß Gott nicht kommen lassen.

**Sprüher 4:** Ich würde laut „Juchu“ rufen und alle Wände bemalen, die's gibt, ganz einfach. Dann würde ich mich echt, also, dann würde ich für mich absolut dafür sorgen, dass ich überall 'n gutes Bild hinmale, wo ich denke, das passt da rein. Ich würde es auch der Umgebung entsprechend anpassen. Und das wär' eigentlich was Gutes, wobei ich sage, dass es nie legal werden wird, weil's einfach nicht geht, weil's immer irgendwelche Stellen geben wird, die illegal sind, wo alle Leute sagen, so ne, das gibt's da nicht, das geht da nicht. Also sprich, Kirchen oder Rathaus oder so 'ne hohen Gebäude oder so. Das wird immer irgendwas sein, oder die hochbewachten ICE-Züge oder. Es wird immer irgendwas geben. Flugzeuge, Raumschiffe, was weiß ich. Ganz egal, es wird immer irgendwas geben, wo irgendjemand was dagegen hat. Deswegen wird das auch nicht klappen.

Das Interview zeigt, dass die Sprüher jeweils verschiedene Sprüher-Biographien haben.

Die Ursachen, sich mit Graffiti zu beschäftigen, reichen von Einflüssen durch andere oder durch die Jugendkultur HipHop.

Es wird aufgezeigt, dass das Sprühen in einer Crew dazu dient, sicherer und effektiver zu malen.

Die Sprüher wollen durch das Bemalen der Wände Spaß erleben, die Städte sollen bunter werden, sie wollen ihr Bild sehen.

Interessant ist der Fakt, dass sie sich selber Grenzen setzen, wenn es darum geht, welche Gebäude sie nicht besprühen würden und aus welchen Gründen.

Angeschnitten wird auch, dass „Writing [...] Wettkampf [ist]; kreativer Wettstreit“ (van Treeck 1996 a, S. 132).

Die Entwicklung von Graffiti wird teilweise recht negativ gesehen, angefangen von einem Nicht-Weiterentwickeln bis zum denkbaren Aussterben dieser Kunst.

Die Sprüher berichteten außerdem, dass das Malen als kreatives Ventil wirkt, dass sie sich dadurch verändert hätten.

Deutlich wird, dass sich Einige langsam vom „puren“ Graffiti und anderen Sprühern, die sich Grenzen setzen, distanzieren; sie arbeiten jetzt eher graphisch.

Erstaunt hat mich, dass Einige eine mögliche Legalität des Sprühens eher nicht begrüßen würden. Die anderen würden die Städte bunter gestalten. Die Vorstellung, dass das Sprühen erlaubt werden könnte, wurde als nicht machbar eingestuft.

## **ABSCHLIEßENDE BETRACHTUNG**

Diese Arbeit hat die Geschichte der Graffiti von den Wandmalereien der Höhlenmenschen bis zur Gegenwart dargelegt. Die eigens erstellte Einteilung der Sprühbilder soll einen Überblick über die Vielfalt der Schrift- und Bildmotive sowie die Kombinationen der einzelnen Formen geben. Weiterhin wurden die verschiedenen Stile der Graffiti erläutert. Dass die Sprüher eine eigene Sprachvarietät haben, wurde anhand von Beispielen veranschaulicht; einige Wörter haben sogar in der deutschen Umgangssprache einen Platz gefunden. Der Abschnitt über die Rebellion der Zeichen hat gezeigt, dass Graffiti verwirren können, wenn sie in das bestehende Zeichensystem eingreifen.

Einige Fakten waren mir schon bekannt - einige neu. Durch die Arbeit wurde meine Aufmerksamkeit die Graffiti betreffend größer. Kleine Tags oder kunstvoll gestaltete Wandbilder fielen mir stärker auf. Ich habe überlegt, in welche Form der Einteilung ich sie eingliedern und welche Merkmale ich in ihnen wiederfinden kann.

Durch das Interview bekam ich einen neuen Einblick in das Leben und die Sichtweisen der befragten Sprüher.



Abschließend möchte ich einige Beispiele dafür geben, wie der Ausdrucksmöglichkeit Graffiti begegnet wird.

Zum einen steht oft die Verunreinigung von fremdem Eigentum im Zentrum der Diskussion, wenn über Graffiti gesprochen wird. Die Empörung über besprühte öffentliche Verkehrsmittel und die finanzielle Schädigung der Betriebe führte unter anderem dazu, dass die Depots stärker bewacht werden. Außerdem wurde ein spezieller Lack entwickelt, der ein leichteres Abwaschen von Graffiti auf Zügen gewährleisten soll. In vielen U-Bahnen wurden Polster mit wilder Musterung eingesetzt, um das Beschreiben der Sitze uninteressant zu machen, da man auf diesen die Tags schlecht erkennen kann.

Zum anderen wird Graffiti zunehmend vermarktet. Der Begriff Graffiti steht für impulsive Phantasie und flottes Design; so wird er häufig als Markenzeichen eingesetzt, zum Beispiel für Hemden, Kaffeetassen, Duschvorhänge oder Kinderwagen (vgl. Stahl 1989, S. 12f).

Supermärkte und Kleidungsgeschäfte, zumeist solche mit HipHop-Mode, beauftragen gelegentlich Sprüher, um ihre Wände von diesen gestalten zu lassen (vgl. Zakosek/ Laubach 1998, S. 16).

Die Kunstszene New Yorks entdeckte Graffiti in den achtziger Jahren für sich. Die Sprühbilder waren nun in Galerien zu sehen (vgl. Krekow/ Steiner/ Taupitz 1999, S. 24). Doch Graffiti als Kunstform wurde schnell vergessen; Ausstellungen würden sich nicht bezahlt machen, so die Galeristen (vgl. Zakosek/ Laubach 1998, S. 21).

Werbefirmen nutzen Character und eine typographische Gestaltung, die an die Graffiti angelehnt ist, um jüngere Zielgruppen zu erreichen. Ein Sondermodell des Renault Clio bekam den Namen „Graffiti“; der Innenraum war besonders farbig ausgestattet. Selbst Modelleisenbahnzubehör wie Graffiti-Aufkleber oder handbemalte Waggons werden inzwischen vertrieben (van Treeck 2001, S. 399).

*„Viele haben gar keine richtige Liebe zu den Buchstaben. Das ist schade und hat mit Graffiti nicht viel zu tun. Graffiti heißt, die Buchstaben wirklich zu lieben, eine Leidenschaft für die Buchstaben zu haben, den eigenen Namen, den eigenen Tag, das eigene Bild perfekt machen zu wollen.“ (Deppe 1999, S. 64).*

## Anhang



Abb 1 und 2: Besonders berühmte Höhlenbilder sind der Hirsch von Lascaux und das Bison von Altamira, die zwischen 25.000 und 15.000 entstanden (vgl. Jean 1994, S. 12f., S. 23).



Abb. 3: Anarchisten A, Klosterstraße, Cottbus 2002



Abb. 4: Hakenkreuz, Puschkinpromenade, Cottbus 2002



Abb. 5: durchgestrichenes Hakenkreuz, Klosterstraße, Cottbus 2002



Abb. 6: Pentagramm, Klosterstraße, Cottbus 2002



Abb. 7: Smile-Gesicht, Lipezkerstraße, Cottbus 2002



Abb. 8: weinendes Gesicht, Lipezkerstraße, Cottbus 2002

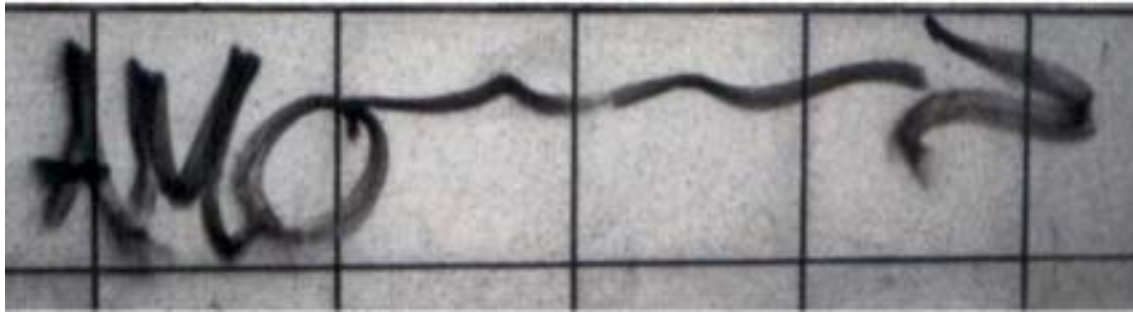


Abb. 9: Tag von Amo, Strandpromenade, Cottbus 2002



Abb. 10: Tag von Clown, Strandpromenade, Cottbus 2002



Abb. 11: Ausruf: CLAUDIA ICH LIEBE DICH !!!, Goyatzerstraße, Cottbus 2002



Abb. 12: Ausruf: FUCK YOU, Virchowstraße, Cottbus 2002

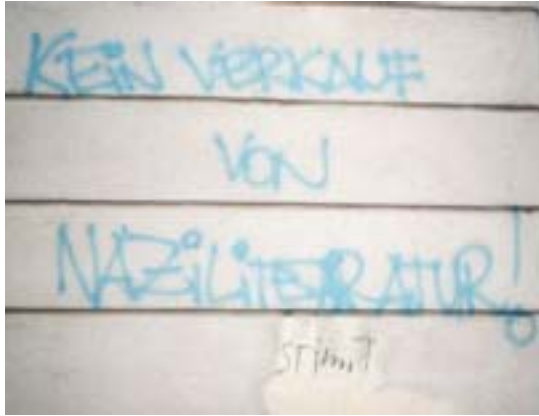


Abb. 13: Aufforderung: Kein Verkauf von Naziliteratur, Virchowstraße, Cottbus 2002



Abb. 14: Tiere: Heuschrecke, Berlin 1995



Abb. 15: Menschen: Mann, Carl-von-Ossietzky-Straße, Cottbus 2002





Abb. 16: Menschen: B-Boy mit Frau, Lipezkerstraße, Cottbus 2002



Abb. 17: Menschen: Frau, Berlin 1995



Abb. 18: Menschen: Frau, Lipezkerstraße, Cottbus 2002



Abb. 19: Phantasiegestalt: Fisch (Auftragsarbeit für einen Supermarkt), Vetschauerstraße, Cottbus 2002



Abb. 20: Phantasiegestalt: Fabelwesen, Lipezkerstraße, Cottbus 2002



Abb. 21: Pochoir (Auftragsarbeit für das Staatstheater Cottbus), Stadtpromenade, Cottbus 2002



Abb. 22: Pochoir (Auftragsarbeit für das Staatstheater Cottbus), Stadtpromenade, Cottbus 2002



Abb. 23: Bubblestyle: <STYLE> von SHAY 1999, vgl.: Will 1999, S. 27



Abb. 24: 3-D-Style: <STYLE> von SHAY 1999, vgl.: Will 1999, S. 28





Abb. 25: Blockbuster: Down POSE, Luzern, vgl.: Niemand 1995, S. 75



Abb. 26: Simplestyle: <SUMA> von SUMA 1998, vgl.: Will 1999, 26



Abb. 27: Semi-Wildstyle: <Way> von WAY 1998, Vgl.: Will, S. 31



Abb. 28: Wildstyle: <PHAM> von PHAM 1998, vgl.: Will 1999, S. 31

## LITERATURVERZEICHNIS

- Baudrillard, Jean: Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen. Übersetzung: Metzger, Hans Joachim. Berlin: Merve-Verlag, 1978
- Cooper, Martha/ Chalfant, Henry: Subway Art. London: Thames and Hudson Ltd., 1984
- Deppe, Jürgen: Odem: On the run: Eine Jugend in der Graffiti-Szene. 2. Auflage. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf, 1999 (1997)
- Henkel, Oliva/ Domentat, Tamara/ Westhoff, René: Spray City: Graffiti in Berlin. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf, 1994
- Jean, Georges: Die Sprache der Zeichen. Übersetzung: Meidow, Beatrice von. Abenteuer Geschichte; Band 45. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1994
- Klebe, Inge/ Klebe, Joachim: Die Sprache der Zeichen und Bilder: Eine populärwissenschaftliche Darstellung der optischen Aspekte der nonverbalen Kommunikation. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1989
- Krekow, Sebastian/ Steiner, Jens/ Taupitz, Mathias: HipHop-Lexikon: Rap, Breakdance, Writing & Co: Das Kompendium der HipHop-Szene. Berlin: Lexikon Imprint Verlag - Ein Imprint der Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH, 1999
- Metze-Prou, Sybille/ Treeck, Bernhard van (Hrsg.): Pochoir: Die Kunst des Schablonen-Graffiti. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2000
- Niemand, Nikolaus: Graffiti Art: Band 2: Süddeutschland und Schweiz. Schwarzkopf & Schwarzkopf, 1995
- Schluttenhafner, Pit/ Klaußenborg, Rainer: Graffiti Art: Deutschland - Germany. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf, 1994
- Schmiedel, Marina/ Förster, Christine/ Thöle, Wiebke/ Nelkowski, Maria: Graffiti. In: Schlobinski, Peter/ Heins, Niel-Christian (Hrsg.): Jugend und 'ihre' Sprache: Sprachregister, Jugendkulturen und Wertesysteme: Empirische Studien. Opladen/ Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998
- Schwarz-Winklhofer, I./ Biedermann, H.: Das Buch der Zeichen und Symbole. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Graz: Verlag für Sammler, 1994 (1972)
- Stahl, Johannes (Hrsg.): An der Wand: Graffiti zwischen Anarchie und Galerie. DuMont Taschenbücher; Band 221. Köln: DuMont Buchverlag, 1989
- Stahl, Johannes: Graffiti: zwischen Alltag und Ästhetik. In: Beiträge zur Kunstwissenschaft; Band 36. München: scaneg Verlag, 1990
- Suter, Beat: Graffiti - Rebellion der Zeichen. 3. aktualisierte Auflage. Frankfurt/ Main: R. G. Fischer Verlag, 1994 (1988)
- Treeck, Bernhard van: Writer Lexikon. Moers: Edition Aragon Verlagsgesellschaft, 1995
- Treeck, Bernhard van: Street-Art Köln: legale und illegale Kunst im Stadtbild. Moers: Edition Aragon Verlagsgesellschaft, 1996 a
- Treeck, Bernhard van/ Wiese, Markus: Wholecars: Graffiti auf Zügen. Graffiti on Trains. Moers: Edition Aragon Verlagsgesellschaft, 1996 b

Treeck, Bernhard van: Das grosse Graffiti-Lexikon. stark erweiterte Neuauflage. Berlin: Lexikon  
Imprint Verlag - Ein Imprint der Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag GmbH, 2001

Will, Torsten: Graffiti: Kunst aus der Dose. Stuttgart: frechverlag, 1999

Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion/ Günther Drosdowski (Hrsg.): Duden: Rechtschreibung  
der deutschen Sprache. 21. völlig neu bearbeitete und erweiterte Ausgabe. Band 1. Mann-  
heim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1996 (1901)

Zakosek, B. M. B./ Laubach, Sabine (Hrsg.): Graffiti Art #8: Deutschland: Figuren & Character.  
Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf, 1998

Herausgeber anonym: Graffiti Art #10: Styles. Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf, 1999